

Kyoto University
Economic Review

MEMOIRS OF
THE DEPARTMENT OF ECONOMICS
IN
THE IMPERIAL UNIVERSITY OF KYŌTO

VOLUME XVIII
1943

PUBLISHED BY THE DEPARTMENT
OF ECONOMICS IN
THE IMPERIAL UNIVERSITY OF KYOTO

KYOTO UNIVERSITY
ECONOMIC REVIEW

MEMOIRS OF THE DEPARTMENT OF
ECONOMICS IN THE IMPERIAL
UNIVERSITY OF KYOTO

VOLUME XVIII

(July 1943)

NUMBER 3

DER GEGENWAERTIGE STAND DER WIRTSCHAFTSTHEORIE IN JAPAN

By YASUMA TAKATA

1.

Zunächst möchte ich einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Wirtschaftstheorien in unserem Lande geben, umso ein Verständnis für die Situation, in die wir uns hinsichtlich dieser Wissenschaft versetzt sehen, zu ermöglichen.

Nur erst siebenzig Jahre sind seit der Einführung der politischen Oekonomie dahin gegangen, und vielleicht muss man hinzufügen, dass der Vorgang ihrer Einführung noch immer nicht abgeschlossen ist. Auf dem Gebiete der Naturwissenschaften ist die Lage eine ganz andere; die Periode ihrer Herübernahme aus dem Westen liegt schon etwas zurück, sodass neuerdings nach und nach bereits auf viele eigene Forschungsergebnisse zu verweisen ist, die auch nach aussen dringen und bekannt werden. Was nun auch die Ursache dafür sein mag dass beide Wissenschaften sich so verschieden rasch entwickelt haben, jedenfalls bleibt es eine nicht zu bezweifelnde Tatsache, dass die Wirtschaftstheorie in unserem Lande sich in einem noch durchaus unbefriedigenden Entwicklungszustand befindet. Nicht nur, dass es hier noch zu keiner eigenen Schule der Wirtschaftstheorie gekommen ist. Auch keine Zins-, Preis- und Lohn-

theorie, unseren besonderen Verhältnissen entsprechend, haben wir bisher auf diesem Gebiete hervorzubringen vermocht. Ich mache mich wohl kaum einer Übertreibung schuldig, wenn ich behaupte, dass die bisherige Geschichte der Wirtschaftstheorie in Japan nur die Fortsetzung des unermüdlichen, aber noch nicht abgeschlossenen Prozesses ihrer Einführung ist, obgleich es an einigen Verbesserungen und Vervollkommnungen bezüglich einzelner Punkte von dieser Seite gewiss nicht fehlt.

Da die Verhältnisse so liegen, kann man sagen, dass aller Fortschritt in der ökonomischen Theoriebildung nicht als ein Prozess aufzufassen ist, bei dem sich bestimmte Anschauungen allmählich von innen her entfaltet haben. Vielmehr bezeichnet jede Phase ihrer Entwicklung nur die jeweils neue Stufe der sukzessiv erfolgenden Einführung westlicher Theorien, so dass die Einführungsordnung gewissermassen die Reihenfolge der Entstehung der verschiedenen Theorien im Auslande widerspiegelt. Während der letzten siebenzig Jahre wurden die im Westen herrschenden Theorien nach und nach, indem sie stets das Hauptmerkmal der jeweils neu heraufgeführten Epoche bildeten, bei uns in Aufnahme gebracht. Obgleich hierbei oft ein rascher Übergang von einer Richtung in die andere stattfand, ohne dass die vorhergehende Richtung Zeit gehabt hätte, genügend fassbar zu werden, dürfte dessenungeachtet doch die oben gegebene verallgemeinernde Darstellung in den Hauptzügen Gültigkeit haben. Dementsprechend lässt sich der Entwicklungsprozess der Wirtschaftstheorie in Japan in drei Stadien teilen. Das erste Stadium umfasst die Periode der klassischen Nationalökonomie, das zweite die der Herrschaft der Grenznutzentheorie und das letzte die der Herausbildung der Interdependenztheorie oder der Theorie des allgemeinen Gleichgewichts. Nur in bezug auf das letztere muss eine Ausnahme anerkannt werden. In dieser Periode wird nämlich die marxistische Wirtschaftstheorie mit leidenschaftlicher Heftigkeit neben der Interdependenztheorie mit aufgenommen. Die bemerkenswerte Tatsache, dass diese zwei sich ausschliessenden

Theorien in der letzten Periode gleichen Schritt miteinander haltend bei uns eindringen, hängt gewiss mit dem Aufschwung zusammen, den der japanische Kapitalismus nahm. Hierüber wird unten noch Ausführlicheres folgen.

2.

Die Einführung der Wirtschaftstheorien in Japan begann schon mit dem Ende der Tokugawa-Zeit (in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts). Ebenso wie die Naturwissenschaften, z. B. Medizin, Physik, Chemie, wurde auch sie durch Holland hereingebracht. Zuerst fanden die Gedanken von Adam Smith Verbreitung; später in der Meiji-Zeit (seit 1868) wurden die anderen englischen und amerikanischen ökonomischen Theorien bekannt. Inmitten des Restaurationskriegs (1868), heisst es, unterbrach Yukiti Fukuzawa nicht seine Vorlesung über die politische Ökonomie Weylands. Doch kann man sagen, dass die Wirtschaftstheorie in Japan erst seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Gestalt und Qualifikation einer Wissenschaft im strengen Sinne erhielt. Als die führenden Gelehrten sind in dieser Periode Ukiti Taguti und Tameyuki Amano zu nennen. Obgleich Taguti als Historiker und Politiker allgemein bekannt wurde, steht doch unzweifelhaft fest, dass der Kern seiner Arbeit in seiner Wirksamkeit als Volkswirtschaftler liegt. Allerdings vermochte er sich nicht genügend mit dem Ausbau der reinen Theorie zu beschäftigen, der sozialen Umstände der damaligen Umwälzungsperiode wegen, so dass er schliesslich nur als ein guter Kenner der Smithschen Gedanken und als ein wirtschaftspolitischer Schriftsteller der liberalistischen Richtung lebte und wirkte; sein Hauptwerk ist: *Jiyukoeki Nihonkeizairon*, 1878 (Die japanische Volkswirtschaft, betrachtet von dem Standpunkt des freien Verkehrs). Dem gegenüber wird T. Amano stets als ein unermüdlicher Forscher der Wirtschaftstheorie in Ansehen bleiben, obschon er während kurzer Zeit als Volksvertreter gewählt worden war. Sein Werk *Keizai Genron*

(Theoretische Nationalökonomie 1886) zeigt deutlich wie gründlich sein Verständnis der klassischen Theorien, besonders der Gedanken von J. S. Mill, ist. Ich glaube wohl kaum zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, dass er das Niveau der damaligen Wirtschaftstheorie des Westens zuerst erreichte. Bis zur Begründung der Staatsverfassung hatten liberalistische Gedanken im politischen Leben die Oberherrschaft, und damit gleichen Schritt haltend nahm die klassische Theorie auch im Wirtschaftsleben die herrschende Stellung ein.

Die zweite Periode begann mit der Annahme des Parlamentarismus (1890) unter dem Einfluss des Westens; sie erstreckt sich bis in die Mitte des Weltkriegs. Als für sie charakteristische Fakta sind zu nennen: (1) die Einführung der deutschen historischen Schule, (2) die Begründung und das Gedeihen des japanischen Vereins für Sozialpolitik, (3) die Annahme der Grenznutzentheorie. Von diesen ist die letztere besonders bemerkenswert, von dem Gesichtspunkt der Entwicklung der Wirtschaftstheoriebildung aus betrachtet.

Wir müssen hierauf noch etwas näher eingehen. Die Gedanken von List, Roscher, Wagner und Schmoller wurden, obschon nur im Umriss, besonders durch die Werke von Yen Kanai und Tokuzo Fukuda eingeführt. Unter Anregung und Führung von Kanai und seinen Kollegen wurde die Gesellschaft "Shakaiseisaku Kenkyukai" (Gesellschaft für sozialpolitische Forschung) im Jahre 1896 begründet, die nachher im Jahre 1907 in den Japanischen Verein für soziale Politik "Shakaiseisaku gakkai", welcher seine Mitglieder jährlich einmal zusammenruft und soziale Fragen zur Besprechung bringt, nach der Weise des entsprechenden deutschen Vereins für denselben Zweck umgewandelt wurde. Dieser Verein bildete nicht nur die alleinige Organisation für die Beschleunigung der sozialen Praxis und Forschung in Japan, bei der er eine leitende Stellung einnahm, sondern funktionierte auch als ein Verband, der einerseits gegen den Liberalismus der Gelehrten ausserhalb der offiziellen Schulen,

andererseits gegen den neu aufkommenden Sozialismus stritt. Die Professoren der Volkswirtschaftslehre waren ziemlich restlos unter dem Banner dieses Vereins zusammengeschlossen und die Veröffentlichung der Sammelwerke sowie der Wörterbücher wurde durch ihn beträchtlich beschleunigt, ja z. T. überhaupt erst möglich gemacht. Es war jedoch schade, dass diese Gesellschaft sich tatsächlich im Jahre 1923 nach dem Ende des Weltkriegs auflöste, obschon sie formal noch bestehen mag. Die Ursache ihres Verfalls bildet vielleicht das Emporkommen des Marxismus, da dessen Anhänger immer heftiger den Standpunkt der Sozialpolitik zu bekämpfen begannen.

Während die Grundauffassung der historischen Schule und der Gedanke der Sozialpolitik einerseits einen bedeutenden Einfluss ausübten, wurde andererseits schon die Grenznutzentheorie, wenn auch nur im Umriss, eingeführt.

Diese Einführung vollzog sich in einem Prozess, bei dem sich drei Unterstufen feststellen lassen. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts fand bereits die Wert- und Preistheorie der österreichischen Schule und von Jevons Aufnahme, wobei Kanai und Kinji Tajima die Hauptrolle spielten. Zehn Jahre später wurde die eklektische, aber scharfsinnige Theorie von Marshall durch die Bemühungen Fukuda's eingeführt, in fortlaufender Erklärung und Auseinandersetzung mit ihr, während die Untersuchung der österreichischen Theorie daneben ebenfalls gepflegt wurde. In bezug auf die letztere verdienen die Übersetzung des Hauptwerks von Phillipovich (1912) und das Studium der Werttheorie vonseiten Kanju Kiga's sowie die Veröffentlichung des verbreiteten Werkes "Kokumin Keizaigenron" von Hidematu Tumura, 1907 (Grundriss der Volkswirtschaftslehre), besondere Beachtung. Später, und zwar nach dem Jahre 1910, wurde das Studium der Grenznutzentheorie wesentlich vertieft, insbesondere studierte man intensiv die Grenzproduktivitätstheorie von J. B. Clark und die Werttheorie von Robert Liefmann, die erstere machte Hajime Kawakami und die letztere Fukuda bekannt. In dieser zweiten

Periode wurden viele Werke über die neuen Wirtschaftstheorien veröffentlicht, zum Teil unter Vorbereitung für den nachherigen Druck. Ich möchte hierzu die Darstellung von Fukuda zitieren.

“Als Werke, die die neuere Richtung dieser Wissenschaft verkünden, nennen wir die folgenden Bücher: Kanai, *Shakai Keizaigaku* (Sozialökonomik); Tajima, *Keizai Genron* 1910 u. 1925 (Theoretische Ökonomie); Ushisaburo Kobayashi, *Keizaigaku Turon* 1899 (Grundriss der Volkswirtschaftslehre); Kawakami, *Keizaigaku Genron*, 1913 (Theoretische Ökonomie). Von ihnen wird das erstere in den breitesten Kreisen gelesen. Das Werk von Tajima bietet eine eigene Auffassung über einige Punkte in klarer Darstellungsweise, das von Kobayashi scheint das Produkt sehr harter Anstrengungen zu sein.....Ausserdem können wir noch etwa zehn Bücher anführen, die unter dem Titel einer theoretischen Ökonomie veröffentlicht sind; unter ihnen ragt das Werk von Tumura besonders hervor.Das Werk von Kakujiro Yamazaki, *Keizai Genron*, 1917 (Theoretische Ökonomie) ist kurz, aber klar und enthält eine ausgezeichnete Darlegung über Geld und Zins; das Buch von Shiro Kawada, *Keizaigaku Yogi* (Grundriss der Volkswirtschaftslehre), 1920; gibt eine umsichtige Darstellung.”* Natürlich sind die vielen Werke von Fukuda, *Keizaigaku Kenkyu*, 1907 (Ökonomische Untersuchungen), *Keizaigaku Kogi*, 1907-1909 (Vorlesungen über Nationalökonomie), noch ausserdem zu nennen. Unter den Werken, die später (nach der Zeit, als diese Darstellung von Fukuda geschrieben wurde) veröffentlicht wurden, sind die folgenden zwei in erster Linie hervorzuheben: Masao Kambe, “*Keizaigaku Yoron*,” 1912 (Grundriss der Nationalökonomie) und Susumu Kawazu, “*Keizaigaku Yoko*” (denselben Sinn habender Titel).

Diese Periode insbesondere vom Jahre 1907 bis zum Jahre 1920, war die Blütezeit des wissenschaftlichen Studi-

* Tokuzo Fukuda, *Gesammelte Schriften*, erster Band, 1925, erste Aufl. S. 292.

ums der Wirtschaftstheorie in Japan. Viele Gelehrte beschäftigten sich eifrig mit den Problemen der reinen Theorie, z. B. der des Preises, des Zinses und der Rente, die verschiedenen Ansichten gegeneinander abwägend, obschon das Interesse an den wirtschaftspolitischen Fragen nebenbei dessenungeachtet sehr stark war. Es muss noch hinzugefügt werden, dass der Einfluss von Fukuda sowohl bei der Einführung der Grenznutzentheorie und der Ansichten der historischen Schule, als auch bei der Übermittlung der sozialpolitischen Gedanken, deren Hervortreten als ein Merkmal dieser Periode bezeichnet werden darf, sehr weitgehend war. Nach seiner Rückkehr aus Deutschland (1901), wo er unter Lujo Brentano studierte, veröffentlichte er in unserer Sprache nach und nach viele Werke, durch welche er zu dem Fortschritt der japanischen Volkswirtschaftslehre erheblich viel beitrug. Ausserdem hat unsere Wirtschaftstheorie in dieser Periode einen bemerkenswerten Beitrag auf dem Gebiete der Geldtheorie geliefert; einerseits durch die Werke von Kiichiro Soda, die schon so weit Verbreitung gefunden haben, dass sie sogar im Westen, besonders in Deutschland, gekannt sind, sodass es überflüssig sein dürfte, über sie hier zu sprechen, andererseits durch die Werke von Kakujiro Yamazaki, der den Knappschen Nominalismus in durchsichtiger Weise umgearbeitet und einen wirtschaftlichen Nominalismus herausgebildet hat. Man sagt, dass seine Ansichten mit den von Bendixen auf gleiche Stufe gestellt werden müssen. Schade nur, dass seine Werke nicht in eine europäische Sprache übersetzt worden sind. Weiteres über dies zu schreiben, ist hier nicht der Platz, weil es sich in unserem Falle nur um die Richtungen der Wert- und Preistheorie handelt, die den Kern der reinen Theorie bildet.

Ich werde darum sofort einern kurzen Überblick über die dritte Periode geben. In der Mitte des Weltkriegs machte sich das Eindringen des Marxismus immer heftiger geltend. Das Studium der Marxschen Wirtschaftstheorie begann schon am Anfang dieses Jahrhunderts, machte aber

nur langsame Fortschritte. Ihre Erforschung erfuhr plötzlich durch den starken Aufschwung der Arbeiterbewegung im Westen zur Kriegszeit einen kräftigen Antrieb. Zuerst schuf Motoyuki Takabatake eine Übersetzung des "Kapitals", alsdann erfolgten auch noch einige andere Übertragungen dieses Werkes. Die Übersetzung der gesamten Schriften von Marx und Engels ist schon nahezu vollständig fertiggestellt, und der grössere Teil derselben ist auch bereits veröffentlicht. Unter den vielen Nachtretern der Marxschen Wirtschaftstheorie steht der Name Kawakami's voran. Er ist als ein Forscher bekannt, der für die Marxsche Literatur und Theorie ein tiefes und weitgehendes Verständnis besitzt. Von seinen vielen Werken ist das neu erschienene Buch "Shihonron Nyumon" (Einführung in das Studium des Kapitals) vielleicht das, in welches die langjährigen Bemühungen seines Lebens eingegangen sind. Ausser ihm sind noch die folgenden Gelehrten als führende Persönlichkeiten dieser Schule zu nennen: Kin Yamakawa, Tamizo Kushida, Ituro Sakizaka und Tunao Inomata. Kushida durch sein tiefes Verständnis für die einzelnen Theorien sowie Yamakawa durch die Klarheit seines Denkens sind besonders bemerkenswert. Oftmals brach eine heftige Polemik zwischen den Marxisten und den Bestreitern des Marxismus aus. Um nur die wichtigsten dieser Debatten zu nennen, sei hier erinnert an die über die Akkumulation des Kapitals zwischen Fukuda und Kawakami (1922), dann zwischen Kawakami und Takata (1925); über die Werttheorien zuerst zwischen Kawakami-Yamagawa und Koizumi (gegen 1923), dann zwischen Kawakami-Maide-Kushida und Hijikata (gegen 1925), über die Bevölkerungstheorie zwischen Kawakami und Takata (1925), die Rententheorie zuerst zwischen Yasuki Niki und Inomata, dann zwischen Kushida-Sakizaka-Kawakami und Takata (1931). Neuerdings scheint das Interesse an der Marxschen Wirtschaftstheorie merklich zurückgegangen zu sein; einerseits kann man seit einigen Jahren die Tendenz beobachten, dass sich die Interessen der jungen Marxisten mehr auf den dialektischen Materia-

lismus als auf die anderen Marxschen Theorien konzentrieren, andererseits handelt es sich neuerdings bei den Forschungsarbeiten der Marxisten auf wirtschaftlichem Gebiete um die Klarlegung der Ursachen und Gründe für die weltwirtschaftliche Depression nach dem Kriege. Durch die schnelle und ungewöhnlich starke Verbreitung der Marxschen Gedanken wurde weiter die Untersuchung der Ricardoschen Wirtschaftstheorie erheblich beschleunigt und gefördert, als deren Ergebnis die von Koizumi und von Tuneso Hori erschienenen Werke Beachtung verdienen.

Wie viel Energie auch die Forschung bei der Untersuchung der Marxschen Wirtschaftstheorie aufgewandt haben mag, darf ich doch wohl sagen, dass es sehr schwer ist, wenn ich nicht irre, etwas herauszufinden, was wir als einen eigentlichen Beitrag der japanischen Forschung betrachten könnten. Der Grund hierfür liegt vor allem in der Untersuchungsweise, nach der die Hauptabsicht nicht in der Erfassung des tatsächlichen Sachverhalts, sondern in der Erwerbung einer guten Kenntnis der marxistischen Literatur besteht. Wie dem auch sei, der herrschende Einfluss des Marxismus auf den Journalismus scheint fast unausrottbar. Obgleich nicht wenige Gelehrte in das Gefängnis geworfen wurden und viele Studenten die Universität verlassen mussten infolge der gegen den Kommunismus betriebenen Unterdrückungspolitik, wird er doch dessen ungeachtet wenigstens in der nächsten Zukunft noch Mode bleiben.

Trotz der durch Marxsche Gedanken angeregten vorübergehenden Strömungen wurde doch das Studium der reinen ökonomischen Theorie ununterbrochen fortgesetzt. Es kann aber nicht geleugnet werden, dass der in dieser Periode veröffentlichten systematischen Werke der Anzahl nach nur wenige sind. Früher schrieben die führenden Volkswirtschaftler zumeist Werke in Gestalt eines Grundrisses, mit alleiniger Ausnahme von Teijiro Ueda und Kaiiti Toda. Die Gründe für dieses Verhalten waren: erstens das Aufkommen des Marxismus und zweitens die weltwirtschaftliche Depression, welche unsere Wissenschaft dazu

trieb, mehr der Lösung praktischer Fragen als der Erforschung der reinen Theorie nachzugehen. Von den in neuerer Zeit erschienenen Werken der Wirtschaftstheorie seien die folgenden genannt, um nur auf die wichtigsten unter vielen hinzuweisen: Kawada, Keizai Genron, 1929 (Theoretische Ökonomie), Hijikata, Keizaigaku Soron, 1928 (Grundriss der Wirtschaftslehre), Koizumi, Keizai Genron, 1932 (Theoretische Ökonomie) und Takata, Keizaigaku Shinko, 1929–1932 (Vorlesungen über Wirtschaftstheorie).

Die Wirtschaftslehre ist in dieser Periode bei uns durch die Einführung der Theorie des allgemeinen Gleichgewichts charakterisiert. Einerseits finden sich die Gedanken von Schumpeter, Cassel und Amonn bereits aufgenommen und verarbeitet, andererseits beschäftigen sich die jungen Gelehrten mit der Untersuchung der Werke von Walras, Pareto, Barone usw. Was das Eigentümliche der Wirtschaftslehre hier in der nächsten Zukunft anbetrifft, scheint es mir darin zu bestehen, dass voraussichtlich das Studium der mathematischen Nationalökonomie nach Umfang und Intensität wachsen und an Bedeutung gewinnen wird. Zu den Theoretiker dieser Schule kann man rechnen: Itiro Nakayama, Miyoji Hayakawa, Juro Tezuka u. a. m. Vor allem üben die Werke von Nakayama einen beträchtlichen Einfluss auf den gegenwärtigen Stand der Wirtschaftstheorie in unserem Lande aus, indem sie den wahren Wert der mathematischen Ökonomie erkennen lassen und ihre Untersuchung zu erleichtern vermögen. Weiter sind die Übersetzungen von Walras und Pareto durch Hayakawa und die Untersuchung der Theorien Cournots durch Tezuka bemerkenswert. Natürlich wird es lange Zeit brauchen, bis man zur Herausbildung einer eigenen Ansicht auf dem Gebiete der mathematischen Ökonomie in unserem Land gelangen wird. Die Periode der blossen Bekanntmachung und Interpretation dürfte noch einige Zeit andauern.

Von den Systemen der theoretischen Wirtschaftstheorie, die unter dem Einfluss der Theorie des allgemeinen Gleichgewichts entstanden sind, möchte ich drei Bücher nennen:

das Werk von Hijikata, das von Koizumi und das von Takata, ihrem Erscheinen nach geordnet. Den gegenwärtigen Stand der Wirtschaftstheoriebildung denke ich im grossen und ganzen dadurch am besten aufzeigen zu können, dass ich die Hauptzüge dieser neuesten Werke kurz darlege. Natürlich darf man nicht behaupten, dass ihre Ansichten mit der jetzt herrschenden Lage übereinstimmen. Als die meist verbreiteten Bücher sind die von Yamazaki, Kawada, Kawazu und Tumura zu nennen. Wie dem auch sei, jedenfalls steht unzweifelhaft fest, dass die charakteristischen Erscheinungen dieser Periode in jenen Werken deutlich niedergelegt sind. Über sie werde ich im folgenden kurz berichten.

3.

Man kann zwar nicht sagen, dass die Wirtschaftstheorie von Hijikata eine Interdependenztheorie darstelle, doch sind die Folgerungen der letzteren bis zu einem gewissen Grade in sie aufgenommen und ihr einverleibt. Aber es lässt sich nicht leugnen, dass die theoretische Struktur seines Aufrisses in ihren Hauptzügen stark durch den Totalitätsgedanken gefärbt ist. Wir werden die Theorie Hijikata's hier in bezug auf zwei wichtige Punkte näher betrachten: Wirtschaftsbegriff und Preisbestimmungstheorie.

Seiner Ansicht nach sind die wirtschaftlichen Prozesse nicht als individuelle, sondern als soziale Phänomene zu werten, so dass weder die blosse Beschaffung der materiellen Güter noch der Vergleich der Kosten mit dem Nutzen an sich selbst als wirtschaftliche Fakta gelten können. Alle wirtschaftlichen Güter oder Waren bilden eine in ihnen eingeschlossene organische Einheit, als deren Teil jede Ware immer betrachtet werden muss, und zwar in der Weise, dass die Veränderung des Preises oder der Menge gewisser Waren notwendigerweise von der Veränderung anderer Waren begleitet ist. Solch eine Einheit bildende Güter allen eine Gesellschaftseinheit bildenden Mitgliedern zuteil werden zu lassen, bedeutet erst ein wirtschaftliches Geschehen, d.h.

die Zuteilung ist das eigentlich wirtschaftliche Phänomen. Von einer anderen Seite her betrachtet, ist die Wirtschaft nichts anderes als eine Bewegung oder Veränderung in der Verfügung über äussere Güter. Über den leitenden Begriff in der Volkswirtschaftslehre wurde zwischen Hijikata und Soda vor zehn Jahren ein Kampf geführt. Nach der Ansicht Sodas, die sich in seinem Werk "Der logische Charakter der Wirtschaftsgesetze" (1911) dargelegt findet, muss der leitende Begriff der des Geldes sein; demgegenüber behauptet Hijikata, dass dies das Faktum der Zuteilung der äusseren Güter sein muss, indem man von der Wirtschaft ohne Geld nicht absehen kann. Insofern wir allein die Gesellschaft mit Geldwirtschaft betrachten, wird die Zuteilung d.h. die Verfügung über die äusseren Güter durch das Eintreten der Geldmenge vollzogen. Alle Umstände zusammen bilden als die Kaufkraft dieser Gesellschaft eine organische Einheit. Je nach dem Verhältnis in dem die durch jedes Mitglied angebotene Geldmenge oder seine Kaufkraft zu der gesamten Kaufkraft der ganzen Gesellschaft steht, wird dem Einzelmitglied die ihm entsprechende Gütermenge aus der gesellschaftlichen Gütertotahtät zugeteilt. Ohne dass die Gesamtheit der Gütermenge und die Gesamtkaufkraft vorher gegeben sind, vermögen die einzelnen Waren oder die einzelnen Kaufkräfte nicht ihre ihnen beim Kauf und Verkauf zukommende Rolle zu spielen. Die Zuteilung als eine Veränderung in der Verfügung über äussere Güter setzt eine Gesamtgütermenge* und Gesamtkaufkraft voraus; diese selbst aber setzen ihrerseits wieder eine Gesellschaftsganzheit voraus.

Diese ganzheitstheoretische Betrachtungsweise hat Hijikata auch bei seiner Preisbildungstheorie durchgesetzt. Seiner Ansicht nach kann die Grenznutzentheorie nicht richtig sein, da sie entschieden auf dem atomistischen Standpunkt steht, unabhängig davon, ob sie sich nun in Form einer kausalen Erklärung darstellt, nach der der Grenznutzen die Preise bestimmen würde, oder anderseits in einer Form,

* Hijikata, Grundriss der Wirtschaftslehre, 1928, S. 204-205.

nach der der Grenznutzengrad mit dem Preise im Verhältnis steht. Die Individuen werten nicht als Individuen, sondern sie erkennen den relativen Bedeutungsgrad jedes Gutes vom sozialen Standpunkt aus, wodurch gleichzeitig schon die gesellschaftliche Bewertung stattfindet, die den Grad der sozialen Bedeutung jedes Gutes bestimmt. Seinem sozialen Bedeutungsgrade gemäss bildet jedes Gut einen dem Verhältnis nach bestimmten Teil des organischen Güterganzen. Diesem Teil gegenüber erhält man den entsprechenden Teil des Kaufkraftganzen in der Weise, dass man hierbei das Verhältnis zwischen der Menge eines Gutes und der dagegen gelieferten Kaufkraft als Preis betrachten kann.* Es ist noch zu bemerken, dass man die Verteilungstheorie Hijikata's im grossen und ganzen als eine Art Monopoltheorie bezeichnen kann.**

Ihren Hauptzügen nach betrachtet, hat die Wirtschaftstheorie Hijikatas einige gemeinsame Züge mit den Gedanken Othmar Spanns und mit der Gesellschaftstheorie der romantischen Schule, obschon sie sich selbständig und eigenartig durch die Kritik und in der Auseinandersetzung mit den Theorien Sodas herausgebildet hat.

Man kann nicht behaupten, dass das obengenannte Werk (Theoretische Ökonomie) Koizumis alle Probleme der theoretischen Ökonomie in sich schliesst, doch hat er in ihm allen Hauptproblemen seine eigenen Lösungen gegenübergestellt, die seine gute Kenntnis der allgemeinen Gleichgewichtstheorie und sein tiefes Verständnis für die bisherigen Wirtschaftstheorien, besonders die klassische und die Marxsche Theorie, verraten. Wie er selbst sagt, hat er die grösste Mühe auf die Analyse des wirtschaftlichen Kreislaufs verwandt, die ohne Zweifel den bedeutungsvollsten Teil seines Werkes bildet; doch ist es seine Preis- und Profittheorie, die seiner ganzen Wirtschaftstheorie ihren besonderen Charakter gibt.

Früher übersetzte er die "Theory of Political Economy"

* a. a. O., S. 251-252.

** a.a.O., 469-470.

von Stanley Jevons ins Japanische; indem er vielleicht ein grösseres Verständnis für die Grenznutzentheorie als irgend jemand bei uns hat, ist er gewiss kein Gegner derselben. Dennoch wird er, wohlorientiert über das Forschungsergebnis der Ricardoschen Theorie, die Arbeitswerttheorie nie von Grund aus ablehnen. Aus diesem Grunde ist sein Standpunkt der, die Grenznutzentheorie in die Preistheorie aufzunehmen, zugleich jedoch, wenn möglich, die Arbeitswerttheorie beizubehalten und ihr einzuverleiben. In diesem Sinne mag man sagen, dass er es unternimmt, die Nutzentheorie und die Kostentheorie zu verbinden und in eins zu verarbeiten. Seiner Behauptung nach sind die Preise der unvermehrbaeren Güter und der Monopolgüter natürlich nur durch ihren Nutzen und nie durch ihre Kosten erklärbar, wogegen bei den Preisen der beliebig vermehrbaren Güter die Arbeitskosten als deutlicher Massstab dienen können, obgleich die Grenznutzentheorie auch hier Geltung hat. Die verschiedenen Güter werden exakter nach der zu ihrer Herstellung benötigten Arbeitszeit (als nach ihrem Grenznutzen) bewertet, insofern sie mittels Arbeit beliebig produzierbar sind. Im Gleichgewichtszustand müssen die Güter mit gleichen Arbeitskosten gleichen Grenznutzen haben, sonst wird die Produktion der Güter des höheren Grenznutzens gesteigert werden, sofern ein Ab- und Zunehmen des Produktionsumfangs nach Belieben möglich ist. Daher stimmt die Grenznutzentheorie mit der Kostentheorie überein, und zwar stellt die erstere die allgemeingültige Theorie dar, von der die letztere nur einen speziellen Fall behandelt.* Erklärt man, dass diese Theorien übereinstimmen, so heisst dies nicht, dass man die Absicht habe, aus einer eklektizistischen Neigung heraus diese zu verbinden, indem man sich scheut, sie einzeln angewandt zu übertreiben. Alle Theorien enthalten in sich eine logische Struktur, die sie sowohl nebeneinander, als auch zusammen bestehen lässt.** Diese Gedanken werden

* Koizumi, Theoretische Ökonomie, 1932. S. 291-294.

** a.a.O., S. 302.

von ihm in einer selbst durchdachten Form vorgelegt, obgleich sie mit der Ansicht von Heinrich Dietzel in enger Beziehung stehen, wie er selbst angibt.

Die Profittheorie Koizumis stellt eine Art Abstinenztheorie dar. Zur Produktion ist das Kapital, mithin der Vorschuss ausser der Arbeit nötig. Bildung und Benutzung des Kapitals lassen sich nur durch Warten oder Genussaufschub ermöglichen. Es seien hier zwei Industriezweige A und B. A braucht keine Produktionsmittel, dagegen braucht B teure Rohstoffe oder dauerhafte Werkzeuge. Wenn die Preise der Produkte den bei der Produktion sich ergebenden Arbeitskosten entsprechen, wird jedermann B umgehen und A wählen. Um sich Rohstoffe und Werkzeuge zu verschaffen, muss man vorher Kaufkraft in Gestalt eines Vorschusses, sie kaufen zu können, besitzen und um diese wiederum vorher zu besitzen, muss man sie von seinem Einkommen durch einen zeitweiligen Verzicht auf den gegenwärtigen Genuss ersparen, was man immer nur ungern tut. Wenn die gleichen Gewinnraten sowohl bei A als auch bei B erzielt werden, wird der Industriezweig A ohne Produktionsmittel gewählt werden, so dass das Angebot seiner Produkte zu gross wird; zugleich wird der Rohstoffe und Werkzeuge benötigende Industriezweig, d.h. B, zurückgestellt werden, so dass das Angebot seiner Produkte verhältnismässig knapp wird. Also wird die Knappheit bei den Produkten der Industrie mit Produktionsmitteln grösser als bei den Produkten der Industrie, die keine Rohstoffe und Werkzeuge beansprucht. Unter solchen Umständen müssen die Preise der Produkte, die mit Produktionsmitteln produziert werden, etwas höher sein, als die der Produkte, die mit denselben Arbeitskosten, aber ohne Produktionsmittel hergestellt werden. Wie viel höher die Preise der einen als die der anderen sein werden, das hängt von der relativen Knappheit dieser Produkte ab. Wie stark man ablehnt oder abgeneigt ist zu warten, bis der Entgelt für die vorgeschossene Arbeit, mithin die Produkte erhalten werden, bestimmt diesen Grad der relativen Knappheit. Wenn die Produkte, die zu pro-

duzieren es nur der Arbeitskosten aber nicht des Wartens bedarf, mit den Produkten, die zu produzieren die gleichen Arbeitskosten und dazu ein Warten erfordert, zu denselben Preisen verkauft werden, muss das Angebot der letzteren notwendig abnehmen, so dass ihre Preise etwas steigen. Dieser Unterschied der Preise muss dem Vorschuss, folglich dem Warten, zugerechnet werden, da er offensichtlich nicht aus dem Arbeitskostenunterschied herausgewachsen ist. Er bildet den Entgelt für das Warten. Hierin muss man den Grund zur Entstehung des Kapitalprofits sehen. Dieser Ansicht nach also rechnet das Angebot der Kapitaleistung das Warten, oder die Abstinenz als Kosten, und die Nachfrage regelt sich auf Grund der höheren Preise der Produkte, die unter Benutzung einer Kapitaleistung produziert werden. Der Preisunterschied erklärt sich hierbei durch die relative Knappheit der Güter, deren Grund in der Scheu vor dem Warten liegt.* In diesem Punkt kann man vielleicht einen Meinungsunterschied, wenn ich nicht irre, zwischen dieser Wartetheorie und der Abstinenz- oder Wartetheorie von Marshall und von Cassel beobachten. Es ist nämlich zu beachten, dass die Kosten, nach der Ansicht von Koizumi das Warten, abgesehen von dem Nutzen, in sich einschliessen, wenn man seine Theorie der Übereinstimmung von Nutzen und Kosten genauer studieren will.

In bezug auf die Lehre Koizumis möchte ich hier einen flüchtigen Blick auf die Gedankengänge von Nobuyuki Okuma werfen. Nach seiner Meinung wird die bestimmte Arbeitsmenge den verschiedenen Produktionswegen restlos zuteil, in der Weise, dass die Arbeit auf jedem Produktionswege dieselbe Grenzproduktivität hat, so dass die Grenznutzengrösse und die zur Produktion nötige Arbeitsmenge bei den Grenzprodukten sich parallel gleich stellen und bewegen. Er versucht somit eine Verbindung der Grenznutzentheorie mit der Arbeitswerttheorie. Dieser Versuch wäre sehr interessant, wenn wir die Homogenität aller

a.a.O., S. 316-319.

Arbeiten voraussetzen könnten.

4.

Zuletzt möchte ich meine eigene Ansicht kurz skizzieren. In ihrem Kern stellt meine Wirtschaftstheorie eine Kombination der Interdependenztheorie mit der Machttheorie dar, wie man richtig bemerkt hat, oder vielmehr eine Art Machttheorie, die durch die Verbindung mit der Interdependenztheorie eine neue Form erhalten hat. Nach der Ansicht Tugan-Baranowskis werden die Preise der Produkte allein durch den Grenznutzen und unabhängig von den Machtverhältnissen bestimmt, während die Preise der Produktivgüter stark durch die letzteren beeinflusst zu sein pflegen. Demgegenüber glaube ich, dass die Preise der Produkte und die Preise der Produktivgüter nicht vereinzelt und abgesonderte Tatsachen sind, sondern in einem engen Interdependenzverhältnis stehen, so dass die Preise der Produkte auch unter dem Einfluss der Machtverhältnisse stehen müssen, sofern die Produktpreise dadurch bestimmt werden. In diesem Sinne ist der Hauptton bei meiner Lehre auf die Einwirkung der Machtverhältnisse auf alle Güterpreise gelegt.

Meine Wirtschaftstheorie lässt wohl die Absicht erkennen, nicht nur die Produktpreise, sondern auch Zins und Lohn und weiter die Konjunkturbewegung selbst durch die Machtverhältnisse zu erklären. Diese Punkte betreffend werde ich unten eine kurze Zusammenfassung meiner Forschungsergebnisse geben.

Zunächst ist es nötig, den Unterschied zwischen der Nutzenwirtschaft und der Machtwirtschaft klar zu machen. Natürlich verneine ich nicht die Richtigkeit der Theorie des allgemeinen Gleichgewichts, aber man kann nicht umhin zu bemerken, dass unter anderem die Voraussetzung darin eingeschlossen ist, dass die Produktivgüter (höchster Ordnung) zu jedem beliebigen Nachfragepreise verkauft werden müssen, sofern sie für die sie Ausbietenden keinen Nutzwert haben,

mit andern Worten: die Produktivgüter Anbietenden bleiben auf dem Markte rein passiv. Wirtschaft unter solchen Bedingungen nenne ich Nutzenwirtschaft. Die Preistheorie bei der Nutzenwirtschaft, d.h. die Theorie des allgemeinen Gleichgewichts, bedeutet gewiss die erste Annäherung an die wirtschaftliche Wirklichkeit, steht dieser jedoch zu fern, um sie genügend erklären zu können. Ich bezeichne nun eine solche Wirtschaft als Machtwirtschaft, bei der die Produktivgüter Anbietenden nicht rein passiv handeln, sondern bestimmte Preise je nach ihrer sozialen Machtstellung verlangen. Die Wirtschaftstheorie, welche sich unter Voraussetzung der Machtwirtschaft gebildet hat, vermag erst die Wirklichkeit, noch einen Schritt tiefer dringend, zu erklären, indem sie die zweite Annäherung nach dieser Richtung darstellt. Wenn wir auf solch einem wirtschaftstheoretischen Standpunkt stehen und die theoretischen Ergebnisse mit einer genauen Kenntnis aller tatsächlichen Umstände verbinden, nur dann erst können wir die wirkliche Wirtschaft durchleuchtend verstehen. Demnach handelt es sich bei meiner Preistheorie um die Theorie der Preise in der Machtwirtschaft.

Ich behaupte nicht, dass der Anbietende irgendeines Gutes, welcher Art dieses auch sei, kraft seiner sozialen Macht einen beliebigen Preis beanspruchen könne. Bei den Produkten, welche Genussgüter darstellen, ist ihr Nutzen für jedes Subjekt jenach dem Bedürfnis vorausbestimmt, unabhängig davon, ob die Anbietenden ihre bestimmten Preise verlangen oder nicht, so dass ein Beanspruchen des Angebotspreises auf Grund der Machtstellung immer und notwendig vergebens und wirkungslos sein muss. Doch ist dies nicht der Fall bei den Produktivgütern. Der Nutzen der Produktivgüter steht nicht im voraus fest, indem er durch die Produktionsmethode, mit andern Worten durch die Art ihrer Kombination während des Produktionsprozesses erst bestimmt wird. Aber insofern diese Kombinationsweise durch die Produktivgüterpreise, und diese wiederum durch die Machtverhältnisse stark beeinflusst sind, muss man

zugeben, dass der Nutzen der Produktivgüter selbst, wenn auch nur mittelbar, durch die Machtverhältnisse bestimmt ist. Die Machtverhältnisse wirken auf die Produktivgüter unmittelbar, so dass sie dadurch auch auf den Preis derselben einen Einfluss üben, obgleich sie diesen nicht direkt unmittelbar bestimmen können. Es ist ganz natürlich, dass es kaum möglich sein dürfte, die Wirklichkeit der kapitalistischen Wirtschaft durch die Theorien der Nutzenwirtschaft, welche unter Absehen von jener Wirkung der Machtverhältnisse gebildet sind, zu erklären.

Man darf wohl annehmen, dass die Preise aller Güter unabhängig davon bestimmt werden, ob die die Produktivgüter Anbietenden ihr Preisangebot ihren Machtverhältnissen nach machen oder nicht, wenn die Funktionen der Nachfrage nach den Produkten vorausgegeben sind. Mit andern Worten, es ist ein hier zu lösendes Problem, ob der Gleichgewichtszustand bei der Machtwirtschaft mit dem bei der Nutzenwirtschaft übereinstimmt oder nicht. — Diese Frage muss jedoch negativ beantwortet werden. Bei dem Gleichgewichtszustand der Nutzenwirtschaft sind die Nachfragefunktionen nach den Produkten, die technischen Koeffizienten (in Gestalt der Funktionen der Produktivgüterpreise) und die, es sei auch zu welchem Preise, restlos zu verbrauchenden Produktivgüter (insofern der Anbietende mit ihnen keine Ware beschaffen kann, wie dies bei der kapitalistischen Organisation gewöhnlich der Fall ist) vorausgegeben, sodass die verschiedenen wirtschaftlichen Grössen durch diese Bedingungen eindeutig bestimmt werden können. Demgegenüber sind bei dem machtwirtschaftlichen Gleichgewicht die Nachfragefunktionen und die technischen Koeffizienten als Funktionen der Produktivgüterpreise gleichfalls gegeben, dazu aber noch die Angebotsfunktionen der Produktivgüter; mit andern Worten, die anzubietenden Produktivgütermengen sind als bestimmende Funktionen für die Produktivgüterpreise vorausgesetzt, die die Machtverhältnisse in erheblichem Masse widerspiegeln. Der hierbei entstehende Gleichgewichtszustand muss notwendig von dem bei der

Nutzenwirtschaft entstehenden verschieden sein, da die ihn bestimmenden Bedingungen zum Teil verschieden sind. Man mag sagen, dass die die Produktivgüter (höchster Ordnung) Anbietenden die der Nachfrage entsprechenden Preise vergebens fordern würden, weil sie restlos verkaufen müssen, insofern sie mit ihnen nicht produzieren können. Das Ergebnis ist also, dass die Verkäufer gezwungen sind, ihre Güter um jeden Preis zu veräußern. In Wirklichkeit aber dürfte der Wirtschaftsprozess nicht so verlaufen. Natürlich können die die Produktivgüter Offerierenden nicht beliebige, von den Bedingungen der Produktion unabhängige Preise verlangen, vielmehr müssen sie ihr Angebot nach dem Machtverhältnis nur innerhalb der Grenzen ihrer Produktionsvoraussetzungen, d.h. der Produktivitäten, bestimmen, die ihrerseits durch die Preise der anderen Produktivgüter daher auch durch die Machtverhältnisse selbst beeinflusst sind. Indessen können diese Güter bei einer Verschiebung und Anpassung ihres Preisangebotes ohne Rest verkauft werden, und zwar zu dem Preise, der sich unter der Mitwirkung der Machtverhältnisse ergibt, und somit verschieden ist von dem nicht unter dem Machteinfluss stehenden. Kurz, der Gleichgewichtszustand der Machtwirtschaft kann nicht derselbe sein wie der der Nutzenwirtschaft, vielmehr muss der erstere je nach der Art der in die Wirtschaft eingreifenden und mitwirkenden Machtverhältnisse sehr verschieden sein. Aus dem oben Dargelegten muss gefolgert werden, dass die Produktivgüterpreise in der kapitalistischen Wirtschaft erst durch die Einbeziehung der Machtverhältnisse erklärt werden können, ebenso auch die Produktenpreise, soweit hierbei das Kostenprinzip herrscht.

Ich habe die Absicht, den Kapitalzins auch durch das Machtmoment zu erklären. Nach der dynamischen Theorie, die ich seit zwanzig Jahren, dem Vorgehen Schumpeters folgend, bejahe und verteidige, fließt der Zins aus dem Kapitalprofit, der in der Statik verschwinden muss. In der wirklichen Gesellschaft bestehen nun aber immer Profit und Zins, was unzweifelhaft bezeugt, dass die die Durch-

führung hemmenden Faktoren der Konkurrenz stets wirkend sind, welche letztere dann zu einer entstehenden Statik führen. Diese hemmenden Faktoren sind zweierlei. Einerseits gibt es Reibungen, derentwegen sich die neuen Kombinationen nicht schnell, sondern nur langsam verbreiten und aufgenommen werden, so dass die Unternehmungen unter sich nach ihrer gewinnbringenden Fähigkeit sehr verschieden qualifiziert sind. Andererseits kann man auf die Stabilität der Löhne verweisen, wodurch diese gehemmt werden, bis zu der Produktivität der Arbeit, die dieser zugerechnet wird, zu steigen. Von diesen zwei Hemmnissen ist es nicht unmöglich, das erstere zu beseitigen, wenn eine genügend lange Zeit gegeben wird, die Konkurrenz durchgreifend wirken zu lassen. Das letztere zu beseitigen scheint dagegen unmöglich, ja sogar denkmöglich, solange die heutigen Klassenverhältnisse bestehen, was darauf schliessen lässt, dass der stärkere Grund des Kapitalprofits in der Stabilität der Löhne liegt. Ausserdem bedeutet die neue Kombination nur die Priorität einiger Unternehmungen, daher die Verschiedenheit der Rentabilität. Wenn der Zins durch den Grenzprofit, d.h. durch den Profit der letzten Unternehmungen bestimmt ist, kann nur der Überprofit, der Überschussgewinn, der neuen Kombination zugerechnet werden. Der Zins als Grenzprofit kann durch sie nicht erklärt werden, so dass ein anderer Faktor herbeigebracht werden muss, ihn zu erklären, nämlich die Stabilität der Löhne, die ihrerseits bloss als ein Ergebnis der Machtverhältnisse zu verstehen ist.

Ich glaube, dass letzten Grundes auch die Konjunkturbewegung nur durch die Einbeziehung der Machtverhältnisse begriffen werden kann. Wodurch ist der Niedergang der Geschäftslage am Ende der Hochkonjunktur verursacht? Obgleich die Produkte infolge der lebhaften Erweiterung der Produktion rasch zunehmen, vermag die gesellschaftliche Kaufkraftsumme hauptsächlich wegen der Stabilität der Löhne nicht, mit ihnen gleichen Schritt haltend, zu wachsen, so dass die Produktion (sei es in der Sphäre der Genussgüter

oder in der Sphäre der Produktionsmittel) überflüssig wird. In der äussersten Depression schreitet die Verringerung der Produktion zu weit, so dass das Angebot hinter der Nachfrage zurückbleibt, indem die letztere wegen der Stabilität der Löhne nicht so stark sinkt, wodurch wieder ein Anstieg der Konjunktion verursacht wird. Kurz, die Stabilität der Kaufkraft, deren tiefste Wurzel in den Machtverhältnissen liegt, lässt die Konjunkturbewegungen sich wiederholen. Die Theorie der vorübergehenden Überproduktion als Erklärung der wirtschaftlichen Wellenbewegungen kann also als auf festem Boden begründet betrachtet werden.

5.

Kurz und gut, die Wirtschaftstheoriebildung besitzt in Japan noch keine eigene Tradition und zeigt auch noch keine selbständige Entfaltung, da sie sich auf halbem Wege der Einführung befindet. Die hauptsächlichsten Gründe für die Langsamkeit dieser Entwicklung sind zwei. Obgleich die japanische Wirtschaftstheorie zugleich mit den anderen Wissenschaften unter dem Einfluss der europäischen Kultur entstanden ist, blieb sie immer einen Schritt hinter den Naturwissenschaften zurück. Die sprachliche Schwierigkeit im Verstehen der ausländischen Theorien ist auf dem Gebiet der Kulturwissenschaften beträchtlich grösser, folglich auch auf dem der Wirtschaftstheorie, woher sich das zuvor geschilderte Nachhinken sehr wohl verstehen lässt. Dass die Anregung zu Untersuchungen aus der Geschäftspraxis wegen der Unreife des hiesigen Kapitalismus relativ schwach gewesen ist, wirkt gewiss damit zusammen. Als zweiten Grund möchte ich das Aufkommen des Marxismus anführen. Der Weltkrieg hatte zwei bedeutungsvolle Vorgänge in Japan zur Folge: einerseits die rasche Entfaltung einer kapitalistischen Produktion, die die Tendenz zeigt, wirtschaftliche Untersuchungen zu fördern; andererseits das Durchflutetwerden von europäischen sozialistischen Gedan-

kenströmungen der Nachkriegszeit. Beide Umstände wirkten wechselseitig aufeinander, um von dem Ergebnis her gesehen, nur den Marxismus empor kommen zu lassen. Ein beträchtlicher Teil der jungen Studenten beschäftigt sich jetzt eifrig mit den marxistischen Wirtschaftstheorien und verwirft und unterschätzt die rein-ökonomischen Theorien als Ideologien der Bourgeoisie, ohne sie zu studieren und zu einem Verständnis derselben vorzudringen, wodurch die Weiterentwicklung unserer Theorien nicht wenig geschwächt wird. Dazu hat die weltwirtschaftliche Krise der letzten Jahre bewirkt, dass sich die Interessen unserer Volkswirtschaftler heute auf die tatsächlichen Wirtschaftsveränderungen konzentrieren. Unter solchen Umständen bleibt die japanische Wirtschaftstheoretik in dem Stadium des Stillstandes seit zehn Jahren, ein Zustand, der aber nicht länger andauern darf. Die wissenschaftliche Neugier in bezug auf den Marxismus hat schon begonnen sich abzuschwächen, und nationale Gedankenströmungen wirken seit einigen Jahren in der gleichen Richtung. Die Zahl der Gelehrten, die sich jetzt hauptsächlich mit Wirtschaftstheorien beschäftigen, ist nicht gross, aber beachtenswert, was ihre Leistungen anbetrifft, und ich zweifle nicht, dass eine Blütezeit auf diesem Forschungsgebiet in Japan in nicht allzu ferner Zeit zu verzeichnen sein wird.

Zum Schluss dieser kurzen Darstellung möchte ich einige Bemerkungen über das Verbreitungsfeld jeder Schule anfügen. (1) Der Einfluss des Marxismus in dem Kreise der Fachgelehrten scheint sich vermindern zu wollen. (2) Die Wirtschaftstheoriebildung in der Richtung des deutschen Idealismus, besonders die von Gottl-Ottlilienfeld und Othmar Spann hat einige wenige, aber tüchtige Anhänger gewonnen. (3) Die Zahl der Forscher auf dem Gebiet der reinen Ökonomie ist gering, es ist aber zu erwarten, dass vielleicht durch sie künftig unsere Wissenschaft einen bedeutenden Fortschritt machen wird.

6.

Der oben bekanntgegebene Teil dieser Abhandlung wurde vor ungefähr zwölf Jahren niedergeschrieben unter der damaligen Anleitung von Prof. Rosenstein-Rodan in Wien. Dieser Zeitraum ist nicht gross, aber das Tempo der Veränderung aller Verhältnisse war sehr schnell. Der Wogenanprall der marxistischen Gedankenströmung hat vollständig ausgebrandet. An ihre Stelle treten drei Richtungen neben einander. Zuerst zu nennen ist die Richtung, die eine eigentümlich japanische Wirtschaftstheorie vertritt, die als die Blüte des Volksgeistes künftig erblühen dürfte, auf die genauer einzugehen aber hier nicht der Ort ist. Die Anhänger der Gottlischen Richtung scheinen sich allmählich von Jahr zu Jahr zu vermehren, doch dürfte diese Theorie kaum imstande sein, eine herrschende Stellung in diesem Lande zu gewinnen. Während dieser zwölf Jahre erfolgte das Emporkommen der reinen Wirtschaftstheorie (der Theorie des allgemeinen Gleichgewichts) sehr rasch und in beachtenswertenm Umfange. Nicht nur haben die Werke dieser Richtung—zuerst "Junsui Keizaigaku" (reine Wirtschafts-oekonomie) von I. Nakayama, alsdann "Keizaigaku-Gairon" (Grundriss der Wirtschaftslehre) von mir—viele Leser angezogen, sondern es haben auch einige tüchtige Forscher inzwischen bedeutende Leistungen vorzulegen, sodass das Niveau dieser Wissenschaft in Japan beträchtlich gestiegen ist. Besonders beachtenwert sind die folgenden Forschungsergebnisse: eine scharfe Fassung von Wert und Preis unter Anwendung strikt mathematischer Methoden von seiten einiger tüchtiger Forscher unter der Leitung von Shōzō Sono, ferner bemerkenswerte Arbeiten auf dem Gebiet der Geld- und Preistheorie und der Dynamik vonseiten jüngerer Forscher, die seit langem mit mir verbunden arbeiten. Wenn es mir erlaubt ist, über meine eigenen neueren Anstrengungen zu sprechen, muss ich sagen, dass ich ebenfalls während dieser Jahre meine Machttheorie weiter zu entfalten bestrebt war, die, meiner Ansicht nach, nicht nur die Preise

und das Einkommen in der sogenannten freien Wirtschaft zu erklären imstande ist, sondern mit der man auch die planwirtschaftlichen Tatsachen zu analysieren vermag, ohne neuere und heterogene Prinzipien hinzuzuziehen und zu gebrauchen. Meine Machttheorie jedoch vollständig in das ganze Gebiet der Wirtschaftswissenschaft einzuarbeiten und über dasselbe auszudehnen, wird noch lange Zeit in Anspruch nehmen, dennoch empfinde ich es als meine Pflicht, diese Aufgabe im Interesse des Fortschrittes dieser Wissenschaft in Japan bis zu Ende durchzuführen.